

Die Bärenhöhle bei Rohnbach (Kat.-Nr. 7316/1, Gemeinde Enzklösterle, Landkreis Calw), eine wenig bekannte Sandsteinhöhle im Nordschwarzwald

Von THOMAS RATHGEBER *

Mit 4 Abbildungen und 1 Tabelle im Text sowie 6 Bildern auf Tafel 4

Rohnbach, eine zum Luftkurort Enzklösterle gehörende und nur aus wenigen Häusern bestehende Ansiedlung, liegt an der Ausmündung des Rohnbachtals in das Tal der Großen Enz rund 13 km südsüdwestlich von Wildbad. In einem Felsen der steilen, nach Osten exponierten Karwand des Kleinen Bärlochs, öffnet sich rund 0,6 km südlich von Rohnbach eine kleine, 7 m lange Sandsteinhöhle.

GEORG WAGNER veröffentlichte 1925 eine Ansicht von der Eingangspartie dieser Höhle, die zwar einige morphologische Details der Sandsteinverwitterung treffend darstellt, aber die beeindruckende Lage der Höhlenöffnung mitten im Steilhang nicht andeutungsweise wiedergibt (siehe Abb. 1). Irreführend für das Aufsuchen der Höhle war ferner die Lageangabe „über Gompelscheuer“, die in der Abbildungsbeschriftung von G. WAGNER (1925: Bild 11) enthalten ist, denn Gompelscheuer ist der nächste, talaufwärts folgende Ort. Aber aufgrund der bei Rohnbach gehäuft auftretenden Bären-Flurnamen – Bärloch, Bärenkopf und Bärenstein (siehe Ausschnitt aus der Amtlichen Topographischen Karte 1:25.000 auf Taf. 4) – kann es wohl keinen Zweifel geben, dass es sich bei dem nach einigem Suchen am 20. Februar 1998 hoch über Rohnbach gefundenen Objekt um die erwähnte „Bärenhöhle“ handelt. Weitere Begehungen erfolgten am 6. September 1998 und am 22. Februar 2004. Dabei wurde zusam-



Abbildung 1: Ansicht der Bärenhöhle bei Rohnbach nach einer Zeichnung von KARL BACH. Die Darstellung hat als Bild 11 bei GEORG WAGNER (1925: S. 17) folgende Beschriftung: „Bärenhöhle im Buntsandstein über Gompelscheuer, durch Abbröseln von Sand entstanden“.

* Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Stuttgart

men mit verschiedenen, im folgenden genannten Personen die Höhle vermessen sowie fotografisch dokumentiert und in geringem Umfang auch biospeläologisch untersucht.

1. Zugang und Lage

Man findet die Höhle am besten, wenn man dem am Waldrand oberhalb der Sportplätze von Rohnbach beginnenden Lehrpfad zunächst nach Süden folgt, nach gemäßigttem Anstieg den Karboden des Großen Bärlochs mit seinem imposanten Moränenwall erreicht und auf dem Lehrpfad weiter das Große Bärloch nach Norden durchquert. Erst beim Überwechseln ins Kleine Bärloch verlässt man den Weg, steigt zunächst den breiten Grat zwischen den Karen empor und schließlich auf nur noch rudimentär erhaltenem Pfad in die steile Karwand ein. In einer der größten der dort zutage tretenden Felsbildungen liegt die Bärenhöhle.

Die Koordinaten und die Höhenlage des Höhleneingangs (siehe Schriftkopf des Planes in Abb. 2) wurden durch Abgreifen auf der aktuellen Topographischen Karte ermittelt. GPS-Messungen am 22.02.2004 ergaben nur wenig Vertrauen erweckende Werte, wohl aufgrund der Lage im von Hochwald bestandenen Steilhang. Zusätzlich zu den bereits einleitend gemachten Angaben kann auf die Lage der Höhle im Staatswald Enzklosterle, Distrikt 11, Abteilung 16, Bärenstein, hingewiesen werden.

2. Vermessung

Die Bärenhöhle bei Rohnbach wurde am 6. September 1998 von LOTTE, MORITZ & THOMAS RATHGEBER nach Anlegen von 3 Messstrecken mit Hilfe von Hängezeug, Maßband und Meterstab vermessen. Die anschließende Zeichnung mit Planaufnahme erfolgte im Maßstab 1:100. Die Messdaten sind in Tab. 1 zusammengestellt. Die Reinzeichnung des Planes von TH. RATHGEBER ist in geringfügiger Verkleinerung in Abb. 2 wiedergegeben.

Tabelle 1: Daten von der Vermessung der Bärenhöhle bei Rohnbach am 06.09.1998.

Messpunkt	Länge (m)	Neigung ($\pm 90^\circ$)	Richtung (360°)	Lage des Messpunkts	Abstand zur Raumbegrenzung (in m)			
					unten	oben	rechts	links
0	–	–	–	Baum unterhalb	1,5	–	–	–
1	7,23	+34	295	Wand rechts	1,3	–	0,5	–
2	4,64	-9	273	Wand links	0,3	1,3	1,2	0,2
3	2,50	+2	292	Decke hinten	0,5	–	0,6	0,9

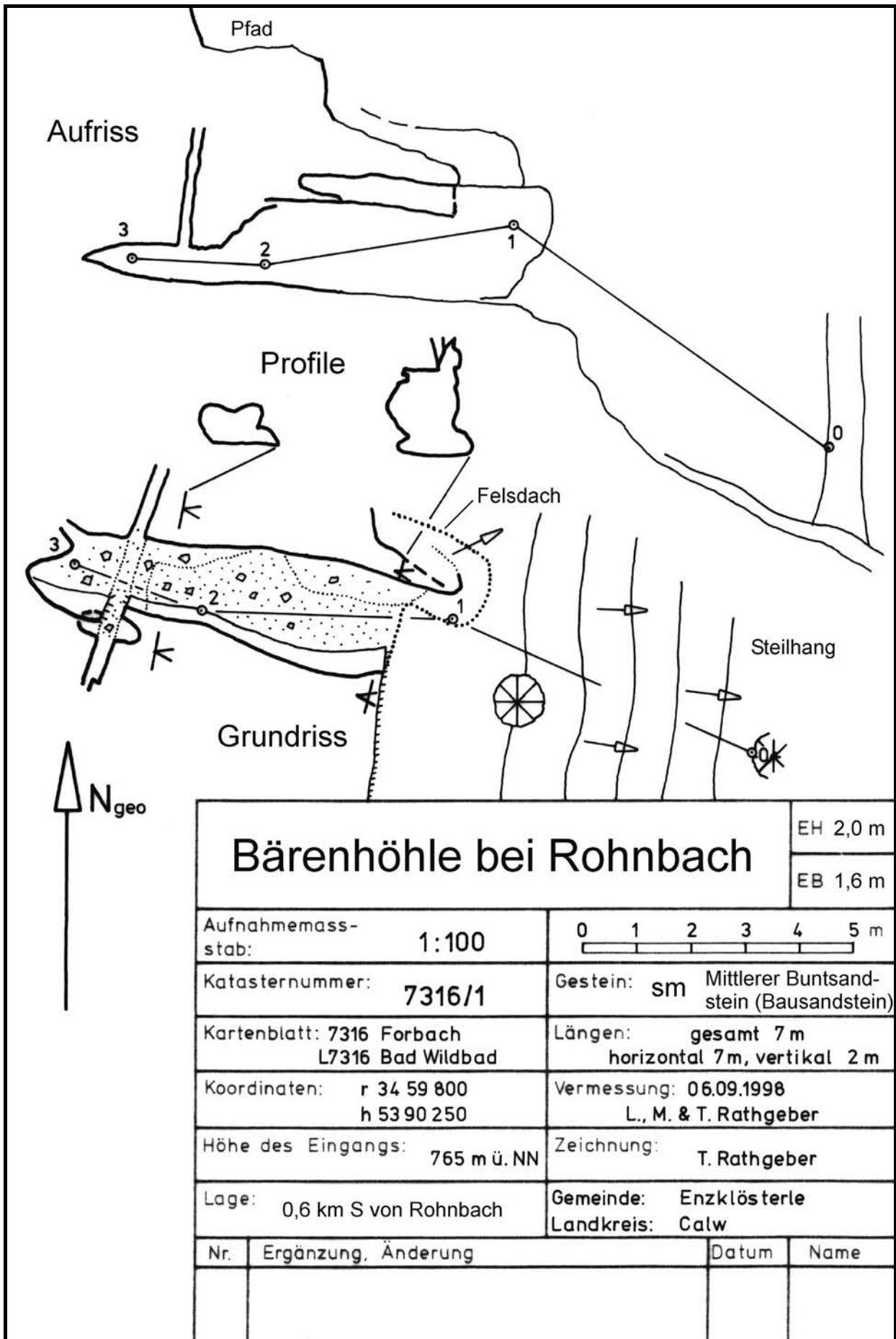
Für die Richtung nach Geographisch Nord sind $0,2^\circ$ abzuziehen (Nadelabweichung 1997 ca. $0,1^\circ$ östlich mit jährlicher Zunahme um $0,08^\circ$ <Topographische Karte 1:25.000, Blatt 7316 Forbach, Ausgabe 1997>). Da die Kompassmessung nur auf 1° genau erfolgte, gilt jedoch: die gemessene Nordrichtung entspricht geographisch Nord.

3. Beschreibung der Höhle

Mit einer Gangbreite bis zu 2 m erstreckt sich die Bärenhöhle horizontal ungefähr 7 m weit in den Berg. Ihr rund 2 m hoher und 1,6 m breiter Eingang liegt in einer Felsstufe und öffnet sich nach Osten. Der Höhlengang verläuft bei abnehmender Raumhöhe ziemlich geradlinig in westnordwestlicher Richtung und endet blind. Etwa 2 m vor dem Ende kreuzt eine hangparallele Spalte den Höhlenraum. Sie ist in beide Richtungen und auch nach oben einige Meter weit einsehbar, bietet jedoch bis auf Ausbuchtungen in Bodennähe an der Südseite keine nennenswerte Raumerweiterungen.

Für die markante Ausprägung des Raumprofils im vorderen Bereich sind einige Deckenstufen und Wandabsätze verantwortlich. Die südliche Höhlenwand erinnert durch ihre Schrägen an die Laugfacetten der Höhlen in Karbonat- und insbesondere Sulfatgesteinen. Dass die Wandfläche stellenweise zudem von Verwitterungsgrübchen nahezu durchsetzt ist, die wie Laugnäpfchen aussehen, sorgt für weitere Anklänge an die Höhlen in solchen Gesteinen. Die nördliche Wand der Bärenhöhle ist deutlich an eine breite Spalte gebunden, die in der Längsrichtung der Höhle verläuft und auch in der Firste überaus markant ist.

Abbildung 2 (gegenüber): Plan der Bärenhöhle bei Rohnbach (7316/1) im Aufnahmemaßstab 1:100 (Wiedergabe in Originalgröße). – Nach der Vermessung am 06.09.1998 durch LOTTE, MORITZ & THOMAS RATHGEBER. Zeichnung: T. RATHGEBER.



Den Höhlenboden bedecken Steine und Sand, stellenweise auch Humus sowie eingeschleppte, vermodernde Pflanzenreste, im hinteren Teil besonders viel Holz. Ausgedehnte, allerdings wenig tiefe Tropfwasserpflützen erschweren aufgrund der geringen Raumhöhe, zumindest in niederschlagsreichen Zeiten, das Befahren der hinteren Höhlenteile.

Nördlich direkt neben dem Höhleneingang geht der die Trauflinie mitbestimmende Fels in ein weit vorkragendes Felsdach über, bei dem die Decke wie der Boden unterhalb der entsprechenden Niveaus der eigentlichen Bärenhöhle liegen.

4. Geologie und Genese

Die Bärenhöhle bei Rohnbach ist im Mittleren Buntsandstein oder Hauptbuntsandstein angelegt, und zwar in dessen mittlerem, nahezu geröllfreien und im Gebiet rund 100 m mächtigen Abschnitt, dem sogenannten Bausandstein. KARL REGELMANN stellte anlässlich seiner Aufnahme der Geologischen Spezialkarte im Maßstab 1:25.000 trotz großer oberflächennaher Verbreitung dieser Schicht im oberen Enztal ihre Armut an natürlichen Aufschlüssen fest (1911: 60) und erwähnte ausdrücklich die Bausandstein-Aufschlüsse an den „Karwänden im Bärloch“ (1911:62).

Die Hauptursache der Entstehung einer für Menschen begehbaren Höhle im Kleinen Bärloch war sicher die Spaltenbildung annähernd parallel und senkrecht zum Berghang infolge von Talzusub. Die davon dann ausgehende Raumerweiterung erfolgte durch Verwitterung des überwiegend von Hämatithäutchen gebundenen mittel- bis grobkörnigen Quarzsandsteins, welcher nicht zusätzlich durch sekundäre Verkiezelung verfestigt worden ist (REGELMANN 1911: 61). Einen Hinweis auf die Ursachen der Höhlenentstehung gibt GEORG WAGNER in seiner Bildunterschrift zur Bärenhöhle: „durch Abbröseln von Sand entstanden“ (1925: Bild 11 auf S. 17). Das ist zweifellos richtig, erklärt jedoch nicht, warum in der Umgebung nicht mehrere solcher Höhlenbildungen vorkommen. Die nächstgelegenen, im Höhlenkataster Südwestdeutschland verzeichneten Buntsandsteinhöhlen findet man nämlich erst in einiger Entfernung im Kleinen Enztal oder im Teinachtal sowie bei der Teufelsmühle über Loffenau. GEORG WAGNERS Aussage zur Höhlenentstehung erklärt auch nicht, welche Rolle dabei die markanten Näpfcchenstrukturen spielen.

Die Höhlenwände sind nämlich stellenweise, aber nicht überall, übersät von rund 2 cm tiefen Verwitterungsgrübchen, die einen Durchmesser von 3-4 cm aufweisen. Man könnte zunächst versucht sein, hier an Grübchen von ausgewitterten Tongallen zu denken, auf deren häufiges Vorkommen im Buntsandstein und deren rasche, mit einem Herausbröckeln verbundene Verwitterung GEORG WAGNER hingewiesen hat (1925: 22-23). In diesem Fall müssten jedoch un- oder halbverwitterte Tongallen irgendwo im Gestein der Höhlenwände zu sehen sein, was nicht der Fall ist. Auch „löchrige Verwitterung“, ausgehend von Schichtfugen, wie sie DANIEL HÄBERLE (1918: Abb. 8) aus dem Pfälzer Wald abbildet, scheidet als Entstehungsursache aus, da keine derartige Bindung an Strukturen im Gestein zu erkennen ist.

Nicht ausgeschlossen werden kann eine zur unregelmäßigen Löcherbildung führende Verwitterung des wasserdurchtränkten Sandsteins von innen heraus infolge von mineralchemischen Prozessen, wie sie HÄBERLE an anderer Stelle in einer Besprechung der Sandsteinverwitterung anführt (1915: 275-279). Eine Rolle spielen dabei partielles Vermindern der Bindefestigkeit, Ausschlämmen der Bindemittelsubstanz und bei gelockerter Kornbindung leichteres Auswittern; daneben erfolgt jedoch infolge Wiederausscheidens gelöster Substanzen eine Erhöhung der Verwitterungsresistenz. Dies alles kann unter anderen Klimabedingungen stattgefunden haben (jedoch in Mitteleuropa nicht, wie schon postuliert wurde, unter ariden Verhältnissen!). So beschreibt HÄBERLE als Indiz dafür von Felsen des Pfälzer Waldes löchrige Verwitterungskleinformen, die mit einer intakten Pflanzendecke überzogen sind und so den Eindruck vermitteln, dass die Verwitterungsprozesse hier vor längerer Zeit schon zum Erliegen gekommen sind (1915: 276).

Aus Niederschlägen herrührendes Wasser jedenfalls dürfte das Gestein, wo es genügend porös ist, heute wie auch in früheren Zeiten, vollständig durchtränken beziehungsweise durchtränkt haben. K. REGELMANN (1911: 101) gab eine Abschätzung der Höhe des mittleren jährlichen Niederschlags zu 1.200 mm, ein Wert, der in der Nachbarschaft zu den bekannten Hochmooren auf den Buntsandstein-Hochflächen zwischen Murg- und Enztal sicher nicht zu hoch gegriffen ist.

Möglicherweise hängt die Höhlenbildung über Rohnbach und besonders die löchrige Verwitterung der Höhlenwände mit der glazialen Formung des Berghangs zusammen. Das müsste jedoch erst bewiesen werden.

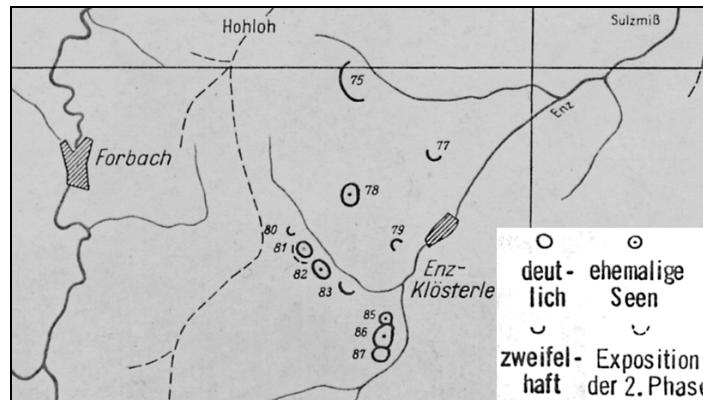


Abbildung 3: Kare zwischen Forbach im Murgtal und Enzklösterle im Enztaal. Markant und in diesen „Deutlichkeitsgruppen“ einmalig im Buntsandstein des Nordschwarzwalds sind die drei direkt aneinander grenzenden Kare 85-87: Kleines Bärloch, Großes Bärloch, Maienstube (ungefähr 16 km breiter Ausschnitt nach FEZER 1957: Karte 1).

Das Kleine Bärloch jedenfalls ist ein deutliches Kar, in dem unter nacheiszeitlichen Verhältnissen sogar ein Karsee ausgebildet war (siehe Abb. 3). Dieser ist heute verlandet, und das Kar scheint, wie auch das Große Bärloch oder zwei weitere Kare im benachbarten Rohnbachtal, in der Übersicht über derartige Erscheinungen im nördlichen Schwarzwald bei FEZER (1957) mit diesem besonderen Merkmal auf. Bereits CARL REGELMANN (1903) sowie KARL REGELMANN (1911: 78-80 ausführliche Beschreibung mit Abbildung) und später auch ADOLF ZIENERT (1967) behandeln diese eiszeitlichen Bildungen. Die Kare, ihre Moränenwälle und die verlandeten Karseen sind Zeugen einer Vergletscherung des Nordschwarzwalds während der kalten Phasen des Eiszeitalters. Der Lehrpfad, der dem seit 1997 bestehenden Bannwald über Rohnbach gewidmet ist und der durch das Große und Kleine Bärloch führt, bietet reiche Anschauung und Information zum Verständnis dieser seltenen, hier fast lehrbuchhaft ausgebildeten Geotope.

5. Biologische Beobachtungen

Der Biotop Bärenhöhle wird in fast allen Teilen von Tageslicht, zumindest in geringer Intensität, erreicht. Deshalb findet man Pflanzenwachstum sogar an der hintersten Wand bei Messpunkt 3. Überwiegend sind es Moose, Algen und Flechten, die den Fels überziehen, und zwar in den vorderen Höhlenteilen so gut wie lückenlos. Bemerkenswert an höheren Pflanzen sind Heidelbeersträucher, die auf den Felssimsen über dem Höhleneingang auch im Winter belaubt sind. Dagegen haben die Sträucher in der Umgebung ihr Laub abgeworfen. Vermutlich sorgt die wärmere, aus der Höhle ausströmende Luft selbst im Winter für ein günstiges Kleinklima, während gleichzeitig, wie am 22.02.2004 zu beobachten war, in geringer seitlicher Entfernung die Felswände von einem Eispanzer überzogen sind.

An Tieren wurden bei den verschiedenen Begehungen zahlreiche, nicht näher identifizierte Spinnen und Zweiflügler beobachtet. Ein wichtiger, durch Fotos belegter Nachweis ist eine Schlupfwespe der Art *Diphyus quadripunctorius* (Müller, 1776), die sich am 22.02.2004 lebhaft über die Wandflächen bewegte. Eine zweite, wesentlich kleinere Schlupfwespen-Art konnte leider nicht fotografiert werden. Von *Diphyus quadripunctorius*, der früher *Amblyteles quadripunctorius* hieß, gibt es auf der Schwäbischen Alb nach KLAUS DOBAT nur einen einzigen Nachweis, nämlich vom 28.05.1967 aus der Dörrhaldenhöhle (7819/2) bei Königsheim (DOBAT 1975: 341). Ich selbst fand die Art am 09.01.1977 überwintert in der Bohnerzgrube 1 (8211/3K) bei Liel (Beleg am Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart). Im Internet wird im Zusammenhang mit der Natura-2000-Kartierung auf ein Vorkommen in einem Stollen bei Morsbach im Bergischen Land hingewiesen (<http://www.ffh.munlv.nrw.de/gebiete/5112-301/5112-301.htm>). Außerdem gibt es Nachweise aus Höhlen im Katastergebiet Rheinland-

Pfalz/Saarland (WEBER 1989: 129-131; dort auch Literaturangaben zum Vorkommen der Art in anderen Gebieten).

Die Hoffnung, in der Bärenhöhle bei Rohnbach überwinterte Fledermäuse zu finden, erfüllte sich bei den 1998 und 2004 jeweils im Monat Februar durchgeführten Begehungen nicht. Verantwortlich dafür dürfte die hohe Feuchtigkeit beziehungsweise Nässe sein, die in der Höhle selbst unter winterlichen Bedingungen herrscht.



Abbildung 4: *Diphyus quadripunctorius* (Familie Ichneumonidae – Schlupfwespen) in der Bärenhöhle bei Rohnbach (Aufnahme vom 22.02.2004 von THOMAS RATHGEBER).

6. Literatur

- A.A. (Koll.) (1925): Nagolder Heimatbuch. – (Unter Mitarbeit von KARL BACH, GEORG DIETERLE, MARTIN GOES, GOTTHOLD KNÖDLER, OSKAR PARET und anderen herausgegeben von GEORG WAGNER). 384 Seiten mit zahlr. Abb., 8 Taf.; Oehringen (Hohenlohe'sche Buchhandlung Ferdinand Rau).
- DOBAT, KLAUS (1975): Die Höhlenfauna der Schwäbischen Alb mit Einschluß des Dinkelberges, des Schwarzwaldes und des Wutachgebietes. Versuch einer Monographie. – Jahreshefte der Gesellschaft für Naturkunde in Württemberg, Jg. 130, S. 260-381, 48 Abb.; Stuttgart.
- FEZER, FRITZ (1957): Eiszeitliche Erscheinungen im nördlichen Schwarzwald. – Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 87, S. 1-86, zahlr. Abb. u. Karten [auf 30 Bl.]; Remagen/Rh.
- HÄBERLE, DANIEL (1915): Die gitter-, netz- und wabenförmige Verwitterung der Sandsteine. – Geologische Rundschau, Bd. 6, S. 264-285, 4 Abb. auf Taf. XII-XIII; Leipzig.
- HÄBERLE, DANIEL (1918): Die Höhlen der Rheinpfalz. – Beiträge zur Landeskunde der Rheinpfalz, Nr. 1, S. 1-54, 38 Abb.; Kaiserslautern.
- REGELMANN, CARL (1903): Gebilde der Eiszeit in Südwestdeutschland. – Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, Jg. 1903, Nr. 1, S. 50-77, zahlr. Tab.; Stuttgart.
- REGELMANN, KARL (1911): Erläuterungen zur Geologischen Spezialkarte des Königreichs Württemberg. Blatt Enzklösterle-Forbach (Nr. 78). – Hrsg. vom Kgl. Württ. Stat. Landesamt. 135 Seiten, 3 Abb., zahlr. Tab.; Stuttgart (Druck von W. Kohlhammer).
- WAGNER, GEORG (1925): Aus der Erd- und Landschaftsgeschichte. – In A.A. (Koll.): Nagolder Heimatbuch. S. 7-74, Bild 3-106; Oehringen.
- WEBER, DIETER (1989): Die Höhlenfauna und -flora des Höhlenkatastergebietes Rheinland-Pfalz/Saarland, 2. Teil. – Abhandlungen zur Karst- und Höhlenkunde, Nr. 23, S. 1-250, 109 Abb.; München.
- ZIENERT, ADOLF (1967): Vogesen- und Schwarzwald-Kare. – Eiszeitalter und Gegenwart, Bd. 18, S. 51-75, 5 Abb.; Öhringen.

7. Karten

- Geologische Spezialkarte des Königreichs Württemberg, [Blatt] **Enzklösterle** (Forbach der Großh. Bad. Geol. Spezialkarte). – Geolog. Aufnahme von KARL REGELMANN, abgeschlossen im Sommer 1909. 1 geologische Karte [1911]; Stuttgart (Königl. Württ. Statistisches Landesamt).
- Topographische Karte 1:25.000, [Blatt] 7316 Forbach. – 6. Auflage (umfassende Aktualisierung 1996). 1 topographische Karte (1997); Stuttgart (Landesvermessungsamt Baden-Württemberg).

Anschrift des Verfassers: (e-mail: rathgeber.smns@naturkundemuseum-bw.de)
Thomas Rathgeber, Staatliches Museum für Naturkunde, Rosenstein 1, D-70191 Stuttgart

Bärenhöhle bei Rohnbach (7316/1)



Höhleneingang: von innen am 22.02.2004, von außen am 06.09.1998.



Rechts: Lage des Höhleneingangs in der steilen Karwand des Kleinen Bärlochs (06.09.1998).



Buntsandstein aus der Höhlenwand mit Verwitterungsgrübchen; Verfärbungen durch organische Überzüge (leg. T. RATHGEBER, 06.09.1998).



Schräge Wandfläche mit Verwitterungsgrübchen an der südlichen Höhlenwand (Blick höhlenauswärts – 22.02.2004).

Fotos: THOMAS RATHGEBER.

Lage der Bärenhöhle bei Rohnbach in der Karwand des Kleinen Bärlochs – Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:25.000, Blatt 7316 Forbach (Ausgabe 1997).

